Bd. 92. № 14.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL MAR 18 1908 LIBRARY.

Leipzig den 27. März 1876.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Ueber die unbekannten Krankheitsursachen. Von Dr. H. G. Schneider in Magdeburg. — Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Klinische Erfahrungen seltener Art. Mitgetheilt vom Herausgeber (Forts.). — Trübsinn geheilt durch Rhus toxicod. Von Dr. W. Sorge in Berlin. — Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin. Von Dr. L. Sulzer. — Der Britisch-homöopathische Congress (Schluss). — Ein Fall von Ekzema scrophulosum geheilt durch Tellurium. Von Dr. F. H. Boynton. — Zur Behandlung des Hygroma patellae mit Flor. arnicae. Notizen: Ernennung. — Berichtigung. — Anzeigen. — Bekanntmachung der Redaction.

Ueber die unbekannten Krankheitsursachen.

Von **Dr. H. G. Schneider** in Magdeburg.

Motto: Die alte Garde steht und wanket nicht,
Sie wird sich nicht so leicht ergeben!
Die Redaction.

Im Begriffe, eine Kritik der modernen Aetiologie zu schreiben, durcharbeite ich jetzt das Lehrbuch der praktischen Medicin von C. F. Kuntze. Dabei fand ich in der Aetiologie der Tuberculose im 2. Bande, S. 177, folgenden, auf die tuberculöse Dyskrasie bezüglichen Ausspuch:

> „Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass es in der exacten Wissenschaft nicht gestattet ist, Stoffe im Blute anzunehmen, die man als solche nicht nachweisen kann."

Kuntze bezeichnet damit den Standpunkt der „Männer der exacten Wissenschaft" in der Medicin.

Sie gehen nur so weit, wie der Verstand reicht, und suchen mit lobenswerthem Fleisse nach wahren Verstandesbegriffen in ihrer Sphäre, und haben namentlich in neuerer Zeit — Dank ihnen! — recht viele gefunden.

So mit gutem Erfolge an dem festen Grunde bauend, von welchem aus im Bereiche der Vernunft zur Erkenntniss realer, sinnlich *nicht* wahrnehmbarer Existenzen zu gelangen ist, wollen sie, im Materialismus befangen, doch von dem Vermögen des Menschen, von wahren Verstandesbegriffen aus zur Erkenntniss realer, sinnlich nicht wahrnehmbarer Existenzen zu gelangen, nichts wissen, und, mit alleiniger Ausnahme gewisser Ansteckungsstoffe, die sie nicht wegleugnen können, in der Aetiologie überhaupt nichts als Krankheitsursache anerkennen, was nicht sinnlich nachgewiesen werden kann.

Darin mag es hauptsächlich liegen, dass die Männer der „exacten Wissenschaft" sich in neuerer Zeit die ordentlichste Mühe gegeben haben und noch geben, in den Kranken auf der Grenze der mikroskopischen Wahrnehmbarkeit stehende Lebwesen aufzufinden, in der Meinung, in denselben die bis dahin unbekannt gewesenen Ursachen ihrer Krankheiten entdeckt zu haben, oder noch zu entdecken.

So lange hat die richtige Erkenntniss, dass eine Krankheitsursache vor der Krankheit, ihrer Wirkung, da sein muss, die Aerzte zu dem falschen Schlusse „Post hoc, ergo propter hoc" verleitet, und bei ihrem Suchen nach der Krankheitsursache irre geführt, jetzt verleitet sie die richtige Erkenntniss, dass die Krankheitsursache mit der Krankheit, ihrer Wirkung, verbunden sein muss, zu dem nicht minder falschen Schlusse „Cum hoc, ergo propter hoc" und führt sie bei ihrem Suchen nach den Krankheitsursachen irre.

Nicht aus dem Gegenwärtigsein vor etwas Geschehendem, auch nicht aus dem Vorhandensein bei und während demselben, sondern einzig und allein aus dem Offenbarwerden ihres Wirkungsvermögens durch das Geschehende ist seine Ursache zu erkennen.

Das gilt selbstverständlich auch von jeder Krankheitsursache. Eine Krankheitsursache muss nicht bloss vor der Krankheit im Organismus vorhanden und mit der Krankheit untrennbar verbunden sein, sondern, und

das ist die Hauptsache, sie muss durch die Krankheit ihr Wirkungsvermögen offenbar werden lassen.

Eine ätiologische Diagnostik, die Kunst, die Krankheitsursachen, auch die nicht handgreiflichen, ja selbst die an sich völlig unbekannten Krankheitsursachen aus den Krankheiten zu erkennen, ist deshalb das dringendste Bedürfniss für eine wissenschaftliche Therapie, denn ohne Erkenntniss der Krankheitsursache ist eine selbstbewusste Kunstheilung unmöglich.

Eine ätiologische Diagnostik giebt den bisherigen „trivialen, conventionellen“ Krankheitsbegriff auf, und erkennt in jeder Krankheit die schädliche Wirkung eines Inadäquaten, und dem Causalitätsgesetze gemäss eine positive Schädlichkeit als Ursache jeder Krankheit, auch wo eine solche selbst nicht sinnlich nachzuweisen ist.

Eine ätiologische Diagnostik constatirt ferner aus der Physiologie, dass Lebensthätigkeiten und positive Veränderungen von Lebensthätigkeiten, nur durch Form- oder Mischungsveränderungen des Lebendigen hervorgerufen werden können, und aus der Erfahrung, dass psychische und physische Schädlichkeiten zwar, wie mechanische oder chemische, in ihrer Vollwirkung den Tod herbeizuführen, und durch mässigere Einwirkung Lebensthätigkeiten vorübergehend zu anomalisiren, oder zur Entstehung chemischer Schädlichkeiten im lebenden Körper Veranlassung zu geben vermögen, die zu Krankheitsursachen sich eignen, aber nie selbst direct zu Krankheitsursachen werden können, weil sie als Adäquates, wie Nahrungsmittel, nur durch ein Zuviel positiv schädlich werden, dass es also nur mechanische und chemische Krankheitsursachen giebt und geben kann.

Nach diesen Vorbemerkungen komme ich auf die für Krankheitsursachen angesehenen Bakterien zurück.

Es ist das dritte Mal, dass ich als Vertheidiger dieser unschuldigen, nahezu unsichtbaren Lebwesen in die Schranken trete.

Das erste Mal war ich bei der Verfassung meiner „Grundzüge der ätiologischen Diagnostik“ (Berlin 1871) dazu genöthigt.

Ich versuchte §. 65 nachzuweisen, dass Pilze oder Algen als zu schaden fähige Potenzen nicht *vor* den ihnen bis dahin zugeschriebenen Krankheiten der Pflanzen, Thiere und Menschen in denselben vorhanden seien, und berief mich auf Virchow's Zeugniss, der in der Leiche eines durch Arsenik Vergifteten dieselben Bakterien im Verdauungskanale, wie in den Choleraleichen fand, zu erkennen zu geben, dass sie nur Begleiter, nicht die Ursachen der Krankheiten seien, bei denen sie gefunden wurden.

Im §. 66 als Grund gegen die Anschuldigung der Bakterien, dass sie die Ursachen der Krankheiten seien, bei welchen sie gefunden wurden, anzuführen, dass sie nicht immer *bei* diesen Krankheiten gefunden werden, fehlte es mir damals noch an Zeugnissen.

Im §. 67 aber bemühte ich mich, darzuthun, dass Bakterien nicht die Kraft besitzen, Krankheitsursachen zu werden, und fügte einige, den ihnen zugeschriebenen Krankheiten selbst entnommene Gründe als Beweise hinzu, dass sie die Ursachen derselben nicht seien.

Zum zweiten Male als Anwalt der Bakterien gegen die Anschuldigung, dass sie die Ursachen der Krankheiten seien, bei denen sie in den kranken Organismen gefunden werden, aufzutreten, veranlasste mich die Kritik meines genannten Werkes in Schmidt's Jahrbücher der gesammten in- und ausländischen medicinischen Literatur Bd. 151. No. 8. S. 227 u. f. von H. E. Richter, weil mir darin — wie aus dem eben Mitgetheilten zu ersehen ist — mit Unrecht zum Vorwurfe gemacht wurde, ich habe „aus unbegründetem Vorurtheile gegen die neuere Mikroskopie die organisirten lebendigen Krankheitsursachen ausser Acht gelassen.“

Das geschah in meiner Abhandlung „Die wahren Krankheitsursachen“. Internationale Hom. Presse III. Bd. 1. Heft 1873.

In derselben werden weitere Zeugnisse beigebracht, dass die Pilze und Algen nicht vor den ihnen zugeschriebenen Krankheiten in den Organismen als zu schaden fähige Potenzen vorhanden sind, und dass sie nicht immer *während* der ihnen zugeschriebenen Krankheiten in den kranken Organismen gefunden werden, und Gründe angegeben, nach welchen sie weder mechanische, noch chemische Krankheitsursachen zu sein, noch dadurch, dass sie scharfe Stoffe absondern, oder den Organismen bestimmte Stoffe entziehen, und auch nicht als Fäulnisserreger direct zu Krankheitsursachen zu werden vermögen.

Als Gründe, warum die in den kranken Organismen gefundenen Pilze oder Algen die Ursachen der ihnen zugeschriebenen Krankheiten nicht sein können, werden ausserdem noch angeführt und erörtert die Gleichartigkeit der Pilze gegenüber der Vielartigkeit der ihnen zugeschriebenen Krankheiten, die Abhängkeit der Entstehung dieser Krankheiten von sogenannten disponirenden und Gelegenheitsursachen, das urplötzliche Auftreten mancher dieser Krankheiten, der Verlauf derselben und ihre Heilung durch spontane oder künstlich herbeigeführte Krisen und — dass die Wirkungen bekannter Gifte ihre Doppelgänger sind.

(Fortsetzung folgt.)

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

V. Kapitel.

Thuja in ihren Heilbeziehungen zu den venerischen Krankheiten.

(Fortsetzung.)

Wie verhält sich nun die Thuja gegenüber den verschiedenen Arten von Weissfluss, ihre Diagnosticirbarkeit vorausgesetzt? Im acuten einfachen Entzündungstripper

giebt Jahr wenigstens *Cannabis* den Vorzug; beim weiblichen Nachtripper mit oder ohne (*nichtsyphilitische*) Erosionen ist demselben Autor *Sepia* ein von keinem anderen an Heilkraft übertroffenes Mittel, gleichviel, ob der Sitz des Ausflusses in den Schamtheilen, der Scheide oder dem Uterus sei. *Thuja* wird also (neben Mercur und Acidum nitri) ebenfalls erst in zweiter Reihe Verwendung finden. „Sie können" — heisst es von den drei letztgenannten Mitteln in bescheidener Empfehlung — „in gewissen Fällen hier etwas thun".

Liegt aber dem weiblichen Tripper ausgemachter Weise Schankergift zu Grunde, so treten *Thuja* (Mercur und Acidum nitri) in ihre Rechte. Namentlich aber ist es Acidum nitri, das mit Thuja auf die engere Wahl da zu stehen kommt, wo es sich um *secundäre Gonorrhöe* oder Nachtripper handelt, oder wo die Anwesenheit von *Feigwarzen* sich constatiren lässt.

Zu Gunsten von Thuja würde ausser das (*weibliche*) Geschlecht, der *dünne grünliche* Ausfluss entscheiden.

IV.

Thuja gegen die secundären Formen der Syphilis.

Schanker, Tripper, Feigwarzen und auch die für die Thuja wichtigen mucösen Tuberkel gehören dem ersten Stadium der Syphilis an und werden auch die protopathischen Zeichen derselben genannt.

Ihnen gegenüber stehen diejenigen, welche durch Ansteckung oder Einimpfung auf Andere ihre eigene Form *nicht* zu übertragen vermögen. Denn wo dies noch möglich ist, sollte man, selbst wenn es sich um deuteropathische Erzeugnisse handelt, lieber von blossen *consecutiven* oder transitorischen Erscheinungen reden. Deshalb also sind Bubonen, jene Feuchtknoten und sykotischen Auswüchse, streng ausgeschlossen von den secundären Formen.

Eine wichtige Species der letzteren nun bilden die *syphilitischen Hautleiden* oder Syphiliden, durch welche sich der Anfang der zweiten Periode der Syphilis erkennen zu geben pflegt. Doch haben sie für uns hier weniger Interesse, weil Thuja kein Heilmittel für sie ist.

Weder die syphilitischen Röthein (Roseola syphilitica), noch das Ekzema syphiliticum (S. 159 bei Jahr), noch der syphilitische Herpes sind durch Thuja heilbar. Nur möchten wir die von Jahr meisterhaft beschriebene syphilitische Pocke (Varicelle s.) wegen der nicht wegzuläugnenden Beziehungen von Thuja zu dem *Pockenprocess* überhaupt, also schon aus theoretischen Gründen für ein geeignetes Heilobject halten, ebenso wie wir daran erinnern, dass Dr. Kunkel syphilitischen Pemphigus will mit unserem Mittel geheilt haben. Die syphilitischen *Pusteln* aber (Akne s., Impetigo s., Ekthyma s.) und *Papeln* (Lichen s., auch syphilitische Krätze genannt), die tuberculösen Syphiliden, die schuppigen Syphiliden, welche manche Aerzte nur als Ausgangsform der Syphiliden überhaupt ansehen[1]), endlich die syphilitischen Leiden der Nägel und Haare dürften wieder so gut wie keine Gelegenheit bieten, Thuja den hier viel bewährteren Mitteln wie Phosphorus, Nitri acidum, Sassaparilla und Lycopodium vorzuziehen.[2]) Ebenso erweisen sich Mercurialmittel als unzuverlässig, aber Clotar Müller's Empfehlung des Merc. bijod. wegen der sonstigen grossen Specificität des Mittels ist nicht zu übersehen.

Mehr als die Syphiliden interessiren die secundären *Geschwüre der äusseren Haut* und die *syphilitischen Schrunden*, welche am After und am Eingang des Mastdarmes sitzen, ferner die secundären Affectionen der *Schleimhäute*, welche besonders Mund und Hals einnehmen; von letzteren scheint die am deutlichsten ausgeprägte dem Hunter'schen Schanker gleichende Form auf den *Tonsillen* aufzutreten, aber auch der phagedänische Schanker und das ringförmige Flechtengeschwür gehört dazu.

Weiterhin kommen in Betracht die secundären Erscheinungen in *Kehlkopf* und *Nase; Ohraffectionen* und *Augenleiden*.

Was das Ohr betrifft, so sind im Gehörgang weiche *blumenkohlartige* Auswüchse und andere *Feigwarzen*, sowie *schleimige Feuchtknoten* im Gehörgang beobachtet worden, gewiss eine einladende Indication für Thuja. Dasselbe gilt der *Conjunctivitis syphilitica*, welche sehr schmerzhaft und *mit grosser Lichtscheu* verbunden ist und vielleicht noch mehr von der hinlänglich bekannten syphilitischen Iritis, in deren Begleitung die Anfangs braunrothen, später gelblich aussehenden *Condylome* oder *Tuberkel* auftreten. Dieselben überragen sehr oft die Fläche der Regenbogenhaut, so dass sie diese förmlich zurückdrängen. Grösste Empfindlichkeit des Auges gegen *Kälte* und *feuchte Witterung*, grosse *Lichtscheu* und reichlicher *Thränenfluss* sichern die Zulässigkeit der Thuja noch mehr.

Die Praxis aber hat bestätigt, dass Thuja specifisch wirkt gegen die im Hals vorkommenden *geschwürigen Erosionen*, während sie gegen tiefe fressende Halsschanker seltener nützt, vielmehr hier von Acidum nitri, Cinnabaris, aber auch von Jodkali übertroffen wird.

Sodann begegnen wir Thuja wieder bei Gelegenheit der *exanthematischen flechtenartigen* Erosionen des Halses und der anderen Schleimhäute (Lycopodium, Acid. nitri, Canabis und Sulphur).

Und Wolf in Dresden (Archiv 11. Heft 1) nennt Thuja als zuweilen hilfreich in syphilitischen Halsge-

---

[1]) Cazenave unterscheidet drei Arten dieses syphilitischen Aussatzes: 1) Lepra nigricans, 2) Psoriasis, Schuppenflechte, und 3) Psoriasis cornuta.

[2]) Gegen die Onychiae syphiliticae, welche sich oft um die Nägel herum als unregelmässige Schrunden mit fungösen Rändern zeigen und durch ihre graue Farbe oder wetterblaue Röthe, sowie durch ihre jauchige übelriechende Absonderung, ihre syphilitische Abkunft leicht verrathen, versuche man Thuja äusserlich. Die Analogie mit dem gegen nicht syphilitische Nagelgeschwüre der Art specifischen Causticum rechtfertigt diesen Versuch vollkommen.

schwüren nach Mercurmissbrauch; eine Sache, die namentlich da sich bestätigen dürfte, wo zugleich Condylome verhanden sind.

Von den syphilitischen Knochenleiden, den gummösen Geschwülsten, den syphilitischen Affectionen der Muskeln, Sehnen und Aponeurosen dürfen wir ebenso wie von den syphilitischen Leiden innerer Organe hier ganz absehen. Unsere Aufgabe und Kunst besteht nicht sowohl darin, möglichst viele Indicationen aufzustellen, als vielmehr darin, diese zu präcisiren und einzuengen.

(Fortsetzung folgt.)

Klinische Erfahrungen seltener Art.

Mitgetheilt vom Herausgeber.

2. Albuminurie.

(Fortsetzung.)

Es wurde Arsen 3. in wässriger Lösung und in 2stündlichen Gaben 8 Tage lang verabreicht, ohne dass ein anderer Erfolg erzielt wurde, als dass die Dyspnöe merklich nachliess, weshalb die Kranke wieder das Bett aufsuchen durfte. Die anderen Erscheinungen blieben sich gleich, jedoch die Blässe der Hautdecken und die Muskelschwäche hatten im hohen Grade zugenommen, der Puls wurde sehr schwach und klein (128). Ich sah, dass eine schnelle und ausgiebige Hilfe in diesem äusserst schwierigen und hartnäckigen Falle nothwendig sei, um das Leben der verzweifelnden Kranken zu erhalten. In dieser Nothlage verfiel ich auf ein Mittel, welches meines Wissens bisher noch nicht homöopathisch angewendet wurde, mir aber vermöge seiner Zusammensetzung sehr hifreich zu sein versprach. Ich dachte nämlich an *Calcarea arsenicosa,* und zwar aus folgenden Gründen.

Ich hatte im Jahre 1872 eine Albuminurie zu behandeln, welche nach überstandener schwerer Variola als Nachkrankheit auftrat. Gegen diese hatte ich bereits Apis, Belladonna, Mercur, Arsen und Lachesis ohne den geringsten Erfolg angewendet. Da fiel mir ein, dass vielleicht ein Constitutionsmittel, als Zwischenmittel gereicht, den Weg zur Besserung anbahnen dürfte. Da der 20jährige Patient vor dem Ausbruch der Blattern an hühner- und taubeneigrossen Drüsentumoren litt, welche am linken Kieferwinkel, ober dem rechtseitigen Schlüsselbein, längs der Halsseiten und am Nacken sich befanden, und auf den consequenten Gebrauch von Calcarea jodata zum Schwinden kamen, nach überstandenen Blattern sehr blass geworden und jeden Morgen mit heftigen Kopfschmerzen behaftet war, so gab ich ihm, ohne weitere Rücksicht auf die Albuminurie, bloss in der Absicht, einstweilen auf die Constitutionsverhältnisse verbessernd einzuwirken, Calcarea carb. 6. in wässriger Solution, und liess von derselben 2stündlich 2 Kaffeelöffel voll nehmen. Wie gross war mein Erstaunen, als ich nach 4 Tagen bei der Untersuchung des Harns denselben nicht nur sehr vermehrt, sondern auch dessen Eiweissgehalt um die Hälfte vermindert fand! Zugleich besserte sich wie durch Zauber das Aussehen, der Appetit erwachte mit Vehemenz, der Kopfschmerz liess vollständig nach, und nach 14tägigem Gebrauche dieses Mittels waren der Eiweissgehalt des Harns, mit ihm auch die Oedeme gänzlich verschwunden, und der Kranke wurde vollkommen hergestellt, ohne dass irgend ein anderes, in der Albuminurie besonders wirksames oder empfohlenes Mittel angewendet worden wäre.

Dieser glückliche Erfolg bewog mich, auch in diesem Falle an die Calcarea zu denken, vorzüglich deshalb, weil die eingetretene Anämie, der nicht ganz weichen wollende Kopfschmerz und die sichtliche Trägheit der aufsaugenden Gefässe eine Verbesserung der Constitutionsverhältnisse dringend erforderten. Die Verbindung der Calcarea mit der arsenigen Säure war mir erwünscht, weil die oben angedeuteten Symptome: hochgradige Anasarca, grosse Muskelschwäche, kleiner Puls, und der unlöschbare Durst etc. auf die Arsenwirkung hindeuteten.

Unter dieser Voraussetzung verabreichte ich *Calcarea arsenicosa* in der 3. Dec.-Verreibung in Pulverform, Anfangs zu 3, später zu 2, endlich zu 1 Gabe täglich. Schon in den ersten Tagen beim Gebrauche dieses Mittels besserte sich das Aussehen und die Muskelkraft, der Puls wurde voller und ruhiger, die Harnabsonderung reichlicher, der Albumengehalt verminderte sich mehr als um die Hälfte, und die Oedeme wurden weicher. Nach weiteren 8 Tagen war bereits sehr reichliche Diurese eingetreten, die Oedeme fingen an zu schwinden und der Albumengehalt betrug kaum 5 %. Nach weiteren 14 Tagen, also nach kaum vierwöchentlicher Anwendung der Calcarea arsenicosa, waren sämmtliche Erscheinungen dieser hochgradigen Albuminurie gänzlich gewichen und die Kranke konnte für geheilt erklärt werden. Es ist weiter kein Rückfall eingetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Trübsinn geheilt durch Rhus toxicod.

Mitgetheilt von **Dr. W. Sorge** in Berlin.

Frau J., Jüdin, 51 Jahre alt, hatte bis vor einem halben Jahre pünktlich ihre Regel; das letzte Mal erfuhr sie während derselben einen grossen Schreck und tiefe Betrübniss durch eines ihrer Kinder, wodurch Stillstehen der Regel und eine Störung des Gemüthslebens veranlasst wurde. Unruhe und Herzensangst als habe sie etwas verbrochen oder als stünde ein grosses Unglück bevor, quälen sie seitdem, treiben sie von einem Fleck zum andern, allnächtlich aus dem Bett; rauben den Schlaf und die Lust am Leben — Kopfweh ist nur wenig in den Schläfen, auch nur wenig Schwindel vorhanden, Kopf ist kühl, die Kranke ist immer niederge-

schlagen und spricht sehr wenig; Zunge rein, Stuhl in Ordnung, Esslust fehlt, bisweilen Aufstossen, wodurch ihr etwas wohler wird, — am Herzen ist nichts Krankhaftes zu entdecken. — So fand ich die Frau zuerst 21. Dec. 1874. Die allopathischen Aerzte hatten nur Morphium und Chloralhydrat für sie gehabt und bestanden jetzt entschieden auf ihre Ueberführung in eine Irrenheilanstalt. — Zunächst verbot ich auf's Strengste Chloralhydrat und Morphium, rieth aber, die Kranke aus der unruhigen gräuschvollen Neuen-Friedrichsstrasse in eine ruhige Wohnung in Charlottenburg zu bringen, was in Begleitung einer Tochter Anfang Januar 1875 geschah. — Als Arznei reichte ich zunächst Ipecacuanha 2., dann Veratrum alb. 5., dann Ignatia 7. ohne besondern Erfolg. Den 22. Jan. war in dem Zustand wenig geändert, Puls unruhig; jetzt gab ich Rhus toxicod. 4. 3mal 3 Tropfen zu nehmen. — 6. Febr. Rhus tox. 3. — 12. Febr. Die Kranke hat zwei Nächte geschlafen, hat nur gegen Abend etwas Unruhe, es ist ihr um Vieles wohler. — Es besserte sich der Zustand entschieden unter stetem Fortgebrauch von Rhus tox. 3. bis zum 8. März; da musste ich Rhus aussetzen wegen eines Durchfalles, der angeblich schon seit 3 Wochen bestand und 4 bis 5 Entleerungen täglich veranlasste; — ich gab Argentum nitric. 3. 3mal 5 Tropfen. — 24. März. Durchfall ist weg, es ist Alles gut geblieben, die Frau bleibt ruhig im Bett liegen, hat nur gegen Abend etwas Unruhe und verlangt nach Hause in ihre Wirthschaft und Familie; sie ist gesprächiger und klagt öfter über schmerzhaftes Ziehen in den Zähnen und dass sie beim Bücken sehr roth werde. — Diesem ganz veränderten Bilde setzte ich Belladonna 2. entgegen 3mal 3 Tropfen in Wasser täglich zu nehmen, und gestattete die Rückkehr nach Hause. — Von hier aus besuchte mich die Frau noch einmal 17. April, und berichtete, dass Alles gut sei, vorzüglich die Esslust, der Schlaf sei ziemlich gut, sie stehe ihrer Wirthschaft wie früher vor, leide aber an fliegender Hitze nach dem Kopf und an Schwindel beim Bücken; die Regel war und blieb fort. — Ich gab zuletzt Belladonna 3., 2mal 5 Tropfen zu nehmen, und höre nur hin und wieder von dem Sohne, dass die Mutter gesund und thätig ihre Wirthschaft besorge.

Epikrise.

Meine Wahl fiel zunächst auf Ipecacuanha, weil ich diese für ein wichtiges Mittel auf den Plexus coeliacus halte und oft nervöse Unruhe, selbst bei ganz reiner Zunge, durch dieselbe gebessert wird, und weil Aufstossen den Zustand linderte. Die Wahl von Rhus, dem wirklichen Heilmittel in diesem Falle, wurde bestimmt durch die Betrachtung, dass Rhus nächtliche Unruhe erzeugt, auch am Tage auf keinem Ort still sitzen lässt, und weil Traurigkeit und Aengstlichkeit die von Rhus hauptsächlich veranlassten Gemüthsstörungen sind. — Franz Hartmann führt deshalb dieses Mittel in seiner Therapie unter den Hauptmitteln gegen Trübsinn und Melancholie auf; in der Literatur finde ich allerdings nur eine einzige hierher gehörige Heilung. Ein Mädchen von 18 Jahren erkrankt durch einen Schreck, litt an Trübsinn und Menschenscheu, Belladonna half nichts; hierauf Rhus 30. Nach 6 Tagen berichtete die Mutter, dass die Kranke seit dem letzten Mittel ganz anders sei etc.: Heilung von Hartlaub (Klinische Erfahrungen von Rückert, Bd. I. S. 44). — Den seit 3 Wochen bestandenen Durchfall halte ich für Erstwirkung des Rhus; eigentlich hätte ich mit Rhus nun bloss aussetzen und abwarten sollen, da ich aber Durchfall bei Gemüths- und Nervenleiden für sehr nachtheilig halte, gab ich Argentum nitricum bloss als Mittel gegen diesen, dessen nähere Eigenschaften ich nicht aufgezeichnet hatte. — Erst nach Beseitigung des Durchfalls und Heilung der Gemüthsstörung traten die Congestionserscheinungen auf, welche man von vornherein hätte erwarten sollen. — Von zwei Collegen in der Sitzung des Berliner Vereins wurde mir der Vorwurf gemacht, dass ich versäumt hätte, den Uterus und dessen Umgebung zu untersuchen. — Darauf musste ich erwidern, dass man eine solche Untersuchung einer Gemüthskranken nicht zumuthen könne, ohne grosse Aufregung und Widerwillen gegen die Person des Arztes zu wagen, und dass ich noch nie erfahren hätte, dass die Heilung eines Gebärmutterleidens eine ernste Störung im Gemüthsleben beseitigt habe; ausserdem hielt ich Rhus für kein Mittel auf die weiblichen Genitalien; — selbst Hysterie habe ich noch nicht durch ausschliessliche Behandlung der weiblichen Organe schwinden, wohl aber durch Aetzungen etc. sich verschlimmern gesehen.

Nachschrift der Redaction.

Die von Sorge meisterhaft geschilderte Krankheitsform kommt bei uns sehr oft bei hysterischen oder in der Klimaxis befindlichen Damen, und zwar am häufigsten bei Jüdinnen vor. Viele dieser Fälle gehen in Vesanie über und kommen in die Landesirrenanstalt zur Beobachtung und Behandlung. Die gutartigeren Fälle bleiben in häuslicher Pflege und die ärztliche Leitung wird am häufigsten den Irrenärzten anvertraut, weshalb unsere desfallsigen Erfahrungen sehr spärlich sind.

Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin.

Von **Dr. L. Sulzer.**

VII. — Sitzung am 16. Februar 1876.

Anwesend waren die Herren DDr. Ameke, Burckhardt, Deventer, Fischer, Jacoby, Mayländer, Müller, Sorge, Träger (Potsdam), Walz (Frankfurt a.O.), Weil, Windelband und der Referent.

Bei der augenblicklich herrschenden Grippe wendet Fischer mit gutem Erfolge Rhus an, während Ref.

bei vorwiegendem starken Schnupfen Natrum nitr. 01. 3stündlich 3—5 Tropfen, mit auffallender Heilung gebrauchte. Sorge sah in verschiedenen Fällen mit Heiserkeit, Rauhigkeit im Halse und Brustbeklemmung sehr schnelle Besserung nach Sambucus 02.

Fischer wurde vor $1^1/_2$ Jahren von einer Dame consultirt, die schwanger war und am Husten litt, so dass bei jedem Hustenstoss der Urin fortspritzte. Ferr. phosph. 06. half schnell; vor Kurzem litt die Dame an demselben Husten, wiederum gravida, dasselbe Mittel half prompt.

An diese Beobachtung knüpfte Walz folgende Erfahrung. Eine Jagdgesellschaft war vor einiger Zeit mit dem Wagen umgefallen und sämmtliche 5 Insassen des Wagens hatten sich mehr oder minder erhebliche Contusionen zugezogen, gegen welche Ferrum phosph. nach Schüssler's Angabe sich trefflich bewährte.

Sorge hielt darauf einen sehr interessanten Vortrag über Kupfer, den derselbe ausführlicher in diesem Blatte veröffentlichen wird. Windelband konnte im Anschluss hieran eine sehr instructive Vergiftungsgeschichte mit Kupfer bei einem Kinde von 2 Jahren berichten.

Die Mutter des Kindes hatte beim Aufräumen einen alten messingenen ganz mit sogenanntem Grünspan bedeckten Fingerhut gefunden und fortgeworfen; doch hatte der kleine Spross des Hauses sich desselben zu bemächtigen gewusst und an demselben gelutscht, so dass er ganz blank geworden und nur noch in den Vertiefungen Spuren des grünen Kupfersalzes zeigte; am Nachmittage höchstens des zweiten Tages, nachdem der Kleine den Fingerhut gefunden haben konnte, stellte sich Erbrechen ein; gegen 6 Uhr Abends sah Windelband den Patienten, kleiner, frequenter Puls, Fieber, geringes Koma, von Zeit zu Zeit Zuckungen der Glieder und häufige Durchfälle mit Tenesmus. Verordnung: Kali ferrocyanatum in kleinen Dosen. Darnach war am folgenden Tage Alles gut. — Deventer sah in Tempelhof, wie 20 Familien schwer erkrankten, welche sämmtlich Fleisch von einem Metzger geholt hatten, welches in einem kupfernen Kessel gekocht war und darin einige Zeit gestanden hatte. — Jacoby sah einen traurigen Fall, wo den Arbeitern in einem Hause Suppe verabreicht wurde, die 24 Stunden in einem kupfernen Kessel gestanden hatte. Es starben 26 Personen, der 27ste Arbeiter kam mit dem Leben davon, er war zu spät gekommen, als die Suppe schon verzehrt war. — Walz erzählte darauf einen merkwürdigen Fall von heftigem Erbrechen bei einem kleinen Mädchen. Das Erbrechen hörte erst auf, als sich die Ursache desselben entleerte, ein Paar kleine Ballen Haare; das Kind hatte den Haarschmuck ihrer Puppenköpfe verschluckt.

Sorge legte dem Vereine genau nach Hahnemann's Vorschrift bereitetes Hepar sulphur. calc. als ein röthlichweisses Pulver und in eben solchen locker porösen Stücken vor. Es stellte sich jetzt heraus, dass das vom Referenten in einer früheren Sitzung vorgelegte Präparat, welches derselbe trotz wiederholter Reclamationen, da ihm das Präparat verdächtig erschien, von Dr. Schwabe in Leipzig als genau nach Hahnemann's Vorschrift bereitet empfangen hatte, nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem jetzigen Präparate hatte, dasselbe stellt vielmehr nach Sorge die gewöhnliche, fabrikmässig aus Gips bereitete Schwefelleber dar.

Referent legte dem Vereine ein neuconstruirtes Chlysopomp vor, das durch elegante Arbeit, Glascylinder mit Hartgummiaufsätzen, und Zweckmässigkeit der Construction, sich allgemeine Anerkennung erwarb. Für die Praxis empfiehlt sich dasselbe ganz besonders dadurch, dass es leicht in seine einzelnen Theile zerlegt werden und etwa nöthige kleinere Reparaturen Jeder leicht selbst vollführen kann. Das Instrument wird von den Instrumentenmachern Herberg & Franke, Berlin N Auguststrasse 70, fabricirt und zu dem niedrigen Preise von 7,50 *M.* auch im Einzelnen nach Auswärts versandt.

Der Britisch-homöopathische Congress.

(Fortsetzung und Schluss.)

Dr. Meyhoffer aus Nizza begann damit, dass er die Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten lenkte, welche oft mit der Diagnose eines Magenkrebses oder -Geschwüres verbunden sind. Er hob hervor, dass Krebspatienten den ganzen Schmerz in die Magengend verlegen, dass bei denselben bedeutende Abmagerung der Verdauungsstörung vorhergehe, dass fieberhafte Symptome von intermittirendem, unregelmässigem Typus in dem früheren Zustande der Krankheit vorhanden sind. Er beschreibt einen Krankheitsfall, bei welchem dieser Grundzug wohl markirt war. Das Erbrechen von schleimigen Massen am Morgen vor dem Frühstück sei in der Regel vorhanden. Auch über das Alter, in welchem Magenkrebs und Magengeschwür zuerst erscheinen, sprach Redner. 75 Procent der Magengeschwüre kämen bei Individuen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren vor, während der Magenkrebs meistens erst in oder nach den Fünfziger Jahren zu erscheinen pflege. Bei der Beschreibung der Symptome des Magengeschwüres verweilte Dr. Meyhoffer bei dem acuten und permanenten Charakter des Schmerzes, seiner Ausdehnung auf einen entsprechenden Theil des Rückgrates, wenn er durch Druck vermehrt sei. Abmagerung sei weniger ausgesprochen als beim Krebs und Blutbrechen sei häufig. Der Mangel an Regelmässigkeit, in welcher die charakteristischen Symptome auftreten, wurde durch den Bericht eines einschlagenden interessanten Falles erläutert. Nach einigen Bemerkungen über die Prognose schloss Redner mit einigen Worten über die Behandlung, deren Hauptpunkt bei Magengeschwür eine strenge Milchdiät sei, Eisumschläge um das Epigastrium, um das Blutbrechen und den grossen Schmerz zu beseitigen. Als Hauptmittel nennt er Arsenic., Argentum nitr., Phosph. acid. und Nux vomica.

Dr. Nankiwell berichtet über die Einzelheiten eines Falles von vermuthlichem Magenkrebs, den er im Edinburger Siechenhause beobachtet habe und der mit keiner Medicin, sondern nur durch Einspritzen von Nahrung behandelt wurde. Innerhalb sechs Wochen sei die Verdickung des Pförtners verschwunden und alle Symptome der Geschwulst hatten aufgehört.

Dr. Hughes meint, die Unterscheidung von Magenkrebs und Magengeschwür sei sehr wichtig. Er fügte eine Beobachtung Dr. Lippe's hinzu, dass bei Krebs die Haut mit Schüppchen bedeckt, während bei Magengeschwür die Haut rein sei.

Dr. Drysdale hat bisher nicht gewusst, dass der Schmerz im Rücken ein Zeichen sei, um das Magengeschwür vom -Krebs zu unterscheiden.

Dr. Coghlan erzählt, er sei vor sechs Jahren von einem Geistlichen ersucht worden, einen schottischen Freund zu besuchen, von dem man glaubte, er werde an der Abzehrung sterben. Er hatte heftigen Schmerz nach dem Essen und erbrach. Aus diesem und anderen Symptomen schloss er, er leide an einem Magengeschwür. Er setzte den Patienten auf eine geringe Menge von Milch und Wasser und nährende Klystiere für etwa fünf Wochen. Nach zwei Jahren sei er durch die grosse Strenge in der Diät ein starker Mann geworden, obgleich man ihn als unheilbar aufgegeben hatte.

Dr. Dudgeon erwähnt einen Fall, welcher bewies, wie schwer zuweilen eine Diagnose zu machen sei. Die Patientin war eine Frau von 60 Jahren; sie erbrach Alles. Sie hatte unterhalb des Nabels eine Geschwulst, die sehr hart war und pulsirte, den Sitz derselben konnte er nicht gut bestimmen. Sie starb. Die Section zeigte einen Pyloruskrebs; aber dieser Theil des Magens anstatt an seiner natürlichen Lage zu sein, befand sich unterhalb des Nabels.

Dr. C. Wolston fand nach dem Tode einer solchen Patientin einen krautkopfgrossen Tumor. In einem andern Falle, bei einer Dame von über 70 Jahren, war eine wohl markirte Geschwulst im Epigastrium, von der Grösse einer Cricketkugel (Billardkugel) mit bedeutender Pulsation. Er glaubte, es sei ein Krebs, fand aber, sie rühre von einer bedeutenden Verkrümmung des Rückgrates her. Durch sorgfältige Diät und den Gebrauch von Kumis wurde sie geheilt. Er empfiehlt das Auswaschen des Magens mit warmem Wasser oder einer alkalischen Lösung mittelst der Magenpumpe. Er habe dies in vielen Fällen bewährt gefunden.

Dr. Moore fand in vielen Fällen von Magenkrebs die Milz afficirt. Er fragt Dr. Meyhoffer, ob er von dem Gebrauche von *Argentum nitr.* bei Magengeschwür einen besonders guten Erfolg erzielt habe. Er habe es besonders bewährt gefunden, wenn man Milchdiät damit verband.

Dr. Powell meint, die Freunde der Patienten dächten oft, sie würden verhungern, wenn sie ihnen Nahrung verweigern. 30 oder 40 solcher Fälle habe er beobachtet. Er habe vor 20 Jahren einen behandelt, bei dem er in Eis gekühlte Milch und Wasser löffelweise und feuchte Compressen auf den Magen an die Stelle von Beef-tea (Bouillon) und Branntwein, welche man früher angewendet, gesetzt habe. Er habe auch einen Pyloruskrebs behandelt. Der Mann starb. Die Section ergab eine bedeutende Erweiterung des Magens, der wohl drei Gallonen (Mass?) Speisebrei enthielt. Nahrungszufuhr per rectum und grösstmögliche Ruhe des Magens durch einige Tage habe er in verschiedenen Fällen von Nutzen gefunden.

Dr. Meyhoffer kann die vollkommene Ruhe des Magens in Fällen von Geschwürsbildung nicht billigen. Speiseklystiere hätten ausserordentlich wenig nährende Kraft. Er giebt lieber Milch in den kleinstmöglichen Quantitäten, die fast unmittelbar, nachdem sie genommen, absorbirt würden. Wenn man einen Eisbeutel auf das Epigastrium lege, habe man gegründete Aussicht, dass in wenigen Tagen kleine Mengen von Nahrung behalten werden, was immerhin mehr sei, als wenn sie durch den Mastdarm eingeführt würden. Das gewöhnliche Aussehen der Haut könne man nicht immer beobachten. Er habe letzthin einen Krebskranken, der dem Präsidenten bekannt sei, gesehen, und dessen Haut sei ganz schön gewesen. Deshalb sei das Aussehen der Haut, wie es gewöhnlich als pathognomonisch beschrieben wird, nicht immer gleich. Was die Therapie betrifft, habe er erfahren, dass man sich am meisten auf Argentum nitr. verlassen könne.

Der Präsident theilt mit, noch eine andere Abhandlung des Dr. Bryce sei auf der Tagesordnung, da aber die Zeit sehr vorgerückt sei, möge die Versammlung dieselbe als gelesen betrachten, womit der Congress einverstanden ist.

Auf Antrag des Dr. Pope wurde dem Präsidenten für seine gewandte und liebenswürdige Führung des Vorsitzes lebhafter Dank votirt.

Hierauf fand das Diner statt, auf dem eine Unzahl Toaste ausgebracht wurden. **T. K.**

Ein Fall von Ekzema scrophulosum geheilt durch Tellurium.

Von **Dr. F. H. Boynton.**

Lucy Jane Collins, 4 Jahre alt. — Als sie ein Jahr alt war, erschien ein Ausschlag hinter den Ohren, wofür sie eine Salbe gebrauchte, nach welcher der Ausschlag verschwand; sobald aber die Einreibung unterlassen wurde, erfolgte unmittelbar darauf ein Rückfall, der vernachlässigt wurde, bis eine Sehstörung dazwischen trat. Sie wurde im New Yorker Augenhospital im Juni 1874 vorgestellt wegen Conjunctivitis pustulosa und Blepharitis marginalis, welcher Zustand durch locale Anwendung von Cosmolin und innere Darreichung von Petroleum 3. und 30. gebessert wurde. Zur selben Zeit behielt aber der Ausschlag hinter den Ohren den-

selben Charakter, den ich hier nicht beschreiben kann, da ich damals die Kranke nicht behandelte. Aus dem Spitalsberichte ersehe ich nur, dass sich der Ausschlag verschlimmerte, dann aber nach Anwendung von Graphit, Sulphur, Arsen und Mezereum etwas besserte, dann wieder verschlimmerte u. s. f. bis zum 21. Aug. 1875, wo ich den Fall in Behandlung nahm. Der Ausschlag hatte das Aussehen eines verschlimmerten skrophulösen Ekzems hinter beiden Ohren bis über zwei Zoll sich auf den Haarkopf erstreckend, ebenso nach rückwärts und nach unten bis auf die Wangen. Das Ausschlagsbereich war bedeckt von einer Menge Borken von beinahe $^1/_2$ Zoll Dicke und durchzogen von einer Menge Furchen, die die Oberfläche in jeder Richtung durchschnitten; hinter den Ohrläppchen war eine besonders tiefe Furche; drückte man auf die Borken, so ergoss sich ein dünner, wässeriger Eiter aus den Geschwüren unterhalb derselben und wo immer derselbe (Eiter) mit der Haut in Berührung kam, bewirkte derselbe Hautaufschürfung, der eine Geschwürsbildung folgte. Hierzu gesellte sich auch Otitis media suppurativa chronica mit Ausfluss von derselben Beschaffenheit. Conjunctivitis pustulosa und Blepharitis ciliaris bestanden fort mit Lichtscheu, Thränenfluss und Röthe, die Halsdrüsen waren vergrössert und entzündet.

Hier bot sich ein Fall, der für *Tellurium* passte, es wurde in der dritten Verreibung gereicht, dreimal des Tags und bis zum 20. October fortgesetzt, von welcher Zeit an die 30. Potenz desselben Mittels gereicht wurde, und zwar bloss jeden Abend. Die Besserung begann drei Tage nach der Anwendung dieses Mittels, die bis zum heutigen Tage fortdauert (d. i. bis 1. Nov. 1875), wo nichts zurückgeblieben ist als ein leichter Schorf hinter den Ohren. (The Homoeopathic Times, December 1875.) *T. K.*

Zur Behandlung des Hygroma patellae mit Flor. arnicae.

(Vgl. Correspondenz in No. 11 d. Bl. S. 88.)

Herr Dr. Liedbeck in Stockholm war so freundlich, uns wegen des Verbandes mit Flor. arnic. sicc. bei Hygroma patellae folgendes Nähere mitzutheilen.

Diese Krankheit kommt oft als Geschwulst an der Kniescheibe nach Fall, Stoss, Druck etc. am häufigsten bei der dienenden und arbeitenden Klasse, mehr bei Weibern als bei Männern, zur Beobachtung.

Der Verband, von welchem Liedbeck uns ein Exemplar zur Ansicht zusendete, und welcher auf Verlangen jedem Practiker, der einen derartigen Fall zu behandeln hat, im Briefcouvert überschickt werden kann, wird mit getrockneten Flor. arnic. gefüllt, und über den Tag auf der kranken Stelle liegen gelassen, während er über die Nacht abgenommen wird.

Die Heilung geschieht durch Zertheilung und Aufsaugung gewöhnlich binnen Monatsfrist. Oft entsteht während der Kur ein Erysipel, oft auch nicht; Eiterung tritt so selten ein, dass in mehr als 100 Fällen dieselbe nur ein einziges Mal beobachtet wurde.

Notizen.

Auch Herr Dr. Schneider in Magdeburg ist vom Verein der homöop. Aerzte Ungarns in der hundertsten Fachsitzung zum correspondirenden Mitgliede *ernannt* worden.

Berichtigung.

In No. 13. dieses Blattes S. 100. Sp. 2. Z. 26 v. oben ist zu lesen: *Aes* anstatt Aer.

Ferner in derselben Nummer S. 104. Sp. 1 im Fragekasten Zeile 3 v. oben lies statt Paralisis agitans *Paralysis agitans.*

ANZEIGEN.

Augenkranke finden Behandlung, auf Wunsch auch Pension unter mässigen Bedingungen. Nothwendige Operationen schmerzlos, Nachbehandlung homöopathisch.

Dr. Weil, homöop. Arzt u. Augenarzt.
Berlin, Lindenstrasse No. 127.

Bekanntmachung.

Unseren Mitarbeitern und Abonnenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, dass an Stelle des verstorbenen Dr. Kraehe, der seit dem Herbst a pr. in Leipzig ansässsige **Dr. med. Tritschler** den von jenem versehenen Theil der redactionellen Geschäfte übernommen hat. Wir bitten, sich in allen die Correctur betreffenden Angelegenheiten unmittelbar an denselben zu wenden, Fortsetzung von Manuscripten, kleinere Anzeigen u. dgl. demselben direct zugehen zu lassen. Auch ist derselbe beauftragt, alle sonstigen, die Redaction betreffenden Sendungen, zur Besorgung an uns in Empfang zu nehmen. Seine Adresse ist: Leipzig, Brühl 65/66.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.